

# **Bibliothek der GründerInnen**

## **Bibliographische Annäherungen an die Gründerinnen und Gründer der professionellen Sozialarbeit**

Ein Produkt der Studierenden des 1. BA-Studiengangs Soziale Arbeit der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen, im Wintersemester 2004/05 im Rahmen des Seminars „Geschichte der Sozialarbeit“.

Herausgegeben von Prof. Dr. Helmut Knüppel

Bearbeitet von Ulf Damerow

© Hochschulbibliothek, Fachhochschule Potsdam

Lidija Banašević

## **Gertrud Bäumer**

### **Wirken einer konservativen Frauenrechtlerin**

#### **I. Lebensdaten**

Gertrud Bäumer, geboren am 12. September 1873 in Hohenlimburg, in der Nähe der Industriestadt Dortmund als älteste Tochter des Pfarrers Carl Bäumer, war eine der bedeutendsten liberal-konservativen Frauenrechtlerinnen ihrer Zeit. Ihr bewegtes Leben erstreckte sich über das Kaiserreich, den 1. Weltkrieg, die Weimarer Republik, das 3. Reich und den Weltkrieg bis in die ersten Jahre der Bundesrepublik Deutschland.

Nach einer Versetzung ihres Vaters von Westfalen nach Pommern besuchte sie dort eine öffentliche Schule. Als ihr Vater im Jahre 1883 starb, zog die Familie nach Halle/Saale zu Gertruds verwitweter Großmutter und der dort lebenden ebenfalls verwitweten Tante und ihren Kindern. Die Klassenbeste Bäumer beendete dort die Volksschule und die höhere Töchterschule und absolvierte später das Lehrerinnenseminar.

In dieser Zeit verließ ihre Mutter ihre Arbeitsstelle, weshalb Gertrud gezwungen war 1892 eine Lehrerinnenstelle in Kamen anzunehmen. Zwei Jahre später nahm sie in Magdeburg - Neustadt, in einer im Industrieviertel liegenden Mädchenschule als einzige weibliche Lehrkraft eine Stelle an.

Der unerfüllte Wunsch nach höherer Bildung führte sie über eine Ausbildung zur Oberlehrerin und der danach bestanden Prüfung nach Berlin. Dort studierte sie Theologie, deutsche Literatur, Philosophie und Sozialwissenschaften und promovierte 1904. Durch die Begegnung mit Helene Lange, der damals bekanntesten Führerin der Frauenbewegung, schloss sich Bäumer dieser an und leitete mit ihr die Zeitschrift „Die Frau“. Kurz darauf wurde sie als Führerin der bürgerlichen Frauenbewegung in den Vorstand des ADLV (Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenverbands) gewählt, wo sie mit Lange um eine Mädchenschulreform kämpfte.

In den Jahren 1904 – 1916 war sie Dozentin an der Alice – Salomon – Frauenschule und parallel dazu 1910 - 1919 Vorsitzende des Bundes Deutscher Frauen (BDF) und somit Vorsitzende einer gemäßigten Frauenbewegung. Während des Krieges leitete sie den „Nationalen Frauendienst“ und engagierte sich daneben publizistisch politischen, wirtschaftlichen und sozialen Problemen der damaligen Zeit. Dabei teilte sie die anfängliche allgemeine Kriegsbegeisterung und sah darin eine Chance, den Männern Fähigkeiten der Frauen zu beweisen.

In der Zeit ab 1917 gründete sie mit Marie Baum die Soziale Frauenschule und das Sozialpädagogische Institut in Hamburg, eine Ausbildungsstätte für Jugendliche. Daneben betreute sie die soziologische Abteilung der Deutschen Hochschule für Politik (DHFP) in Hamburg und war Vorstandsmitglied der deutschen Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit.

Durch die ab 1908 geltende Erlaubnis für Frauen, sich in politischen Parteien zu betätigen wurde Bäumer Mitglied der Linksliberalen Freisinnigen Vereinigung, die 1919 zu Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und 1930 schließlich zu Deutschen Volkspartei wurde. Politisch identifizierte sie sich mit dem sozial bestimmten Liberalismus Friedrich Naumanns. Sie arbeitete mit Naumann ab 1906 eng zusammen und war ab 1912 für den Kulturteil von Naumanns Zeitschrift „Die Hilfe“ redaktionell verantwortlich. Im Jahr 1919 wurde sie Stellvertretende Vorsitzende der DDP und von 1919 bis 1932 Abgeordnete des Reichstags.

Ein Jahr später, 1920 wurde sie als Ministerialrätin in die kulturpolitische Abteilung des Reichsministeriums des Innern mit der Leitung der Referate für Jugendwohlfahrt und Schulwesen betraut. Diese praktische pädagogische Tätigkeit endete zwar mit ihrem Umzug nach Berlin, die Beziehung zu diesem Bereich in aller Vielfältigkeit blieb jedoch bestehen. Bäumer, als Referentin für Jugendwohlfahrt tätig, nahm 1932 an dem ersten großen Treffen der Hitlerjugend im Potsdamer Stadion teil und legte kurz darauf bei der Reichsauflösung am 30. Mai 1933 ihr Mandat nieder. Damit beendete sie auch ihre politische Karriere. Im gleichen Jahr zog sich Gertrud mit dem Nachlass Helene Langes auf die Insel Sylt zurück, wo sie ihre Autobiographie verfasste.

Neben all diesen Aktivitäten wirkte Bäumer weiterhin als Rednerin bei Vorträgen über religiöse, kulturelle und wirtschaftliche Themen und führte diese, entgegen einem Verbot der Gestapo, weiter. Die Zeitschrift „Die Frau“ erschien trotz der inhaltlichen Einschränkungen des Propagandaministeriums bis 1944 weiter. 1945 floh sie aus ihrem Dorf mit dem aufgenommenen Pflege Sohn nach Bamberg und verlor den gesamten Besitz von Helene Lange. Von 1945 bis 1948 in

Bamberg lebend war sie dort Gründungsmitglied der CSU (Christlich Soziale Union), ging auf Vortragsreisen, betätigte sich schriftstellerisch und wollte altersbedingt nur passiv für die Wiederherstellung „Der Frau“ und der Frauenbewegung wirken. Bäumer starb am 25. März 1954 in Bethel bei Bielefeld<sup>1</sup>

## II. Gesellschaftliches Umfeld

Die Wurzeln der Frauenbewegung stammen aus der bürgerlichen Revolution 1848 aus der Idee der Französischen Revolution mit Louise Otto Peters, die die Teilnahme der Frauen am Staat als Pflicht und ein stärkeres politisches Bewusstsein der Frau forderte. Frauen aller Schichten sollten durch Vortragsabende, oder in Industrie- und Handelsschulen für Mädchen, zur Bildung verholffen werden. Arbeiterrinnen- und Mutterschutz, Chancengleichheit im Beruf und Frauenwahlrecht waren damals wichtige Themen.<sup>2</sup> Im Jahr 1865 wurde der Allgemeine Deutsche Frauenverein (ADF) von Louise und Auguste Schmidt gegründet, der als erster das Recht auf Bildung und Arbeit auch für Frauen forderte. Der Bruch 1894 zwischen der bürgerlichen und proletarischen Frauenbewegung sorgte für das Entstehen des politisch neutralen Bundes Deutscher Frauenvereine (BDF), einem Verein nach amerikanischem Vorbild, dessen Vorsitzende zuerst Auguste Schmidt, dann Marie Schmitt und schließlich 1910 Gertrud Bäumer war. Die bürgerlichen Frauen setzten sich ein für die Verbesserung der Stellung der Frau innerhalb der Gesellschaft (auch die der Arbeiterrinnen). Frauen aus der Arbeiterschicht kämpften, zusammen mit den Männern, für eine gemeinsame Revolution um die Verbesserung der Stellung der Frau innerhalb der Gesellschaft. Durch die unterschiedlichen Interessen, Forderungen und Ansichten, aber auch durch eine langwierige Entwicklung der Frauenbewegung und die historische Umwälzung spaltete sich die Bewegung in verschiedene Richtungen, die mit gemäßigt, radikal und proletarisch umschrieben werden können. Die Zeit bis 1890 wurde als die „Konstitutionsphase der bürgerlichen Frauenbewegung“ bezeichnet, von Helena Lange wurde der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein gegründet.

Der gemäßigte Flügel war die stärkste Fraktion mit der Vorsitzenden Helene Lange an der Spitze, mit G. Bäumer als Nachfolgerin. Die Zielrichtung der Fraktion war in erster Linie eine Verbesserung der Mädchenbildung, aber auch die Verbesserung der Rechtsstellung von Ehefrauen, das Recht auf freie Persönlichkeitsentwicklung, freier Zugang zum Arbeitsmarkt für die Mittel

---

<sup>1</sup> Vgl. Hopf, Caroline: Frauenbewegung und Pädagogik – Gertrud Bäumer zum Beispiel. Bad Heilbrunn, 1997, S. 41- 61

schicht, die Etablierung der sozialen Berufe als Frauenberufe und schließlich um das Frauenstimmrecht. Das Menschenbild dieser Fraktion war dualistisch, sie sahen den Mann und die Frau als gleichwertig, aber auch verschiedenartig, die Frau sollte am öffentlichem Leben teilhaben und den Mann ergänzen, und sie sollte ihre Rechte in dieser Gesellschaft verwirklichen.

Der radikale Flügel vertrat ein egalitäres Menschenbild, dessen Forderungen über die des gemäßigten weit hinausgingen, denn es zählten die Fragen der Sexualmoral, der Abschaffung der Prostitution, die Lösung der Probleme lediger Mütter und die zentrale Forderung, nämlich das Frauenstimmrecht und die Durchsetzung der Koedukation in Realschulen und Gymnasien. Die Mittel die dieser Flügel einsetzte, waren radikal geprägt, politische Forderungen wollte man durch politische Mittel erreichen. Dies gelang auch 1918, mit der Einführung des Frauenwahlrechts. Nach erreichtem Ziel löste sich diese Bewegung weitgehend auf.

Die proletarische Frauenbewegung setzte sich ein für die Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterrinnen, indem sie gemeinsam mit Männern um die Befreiung ihrer Klasse kämpfte. Die Führer August Bebel und Klara Zetkin hielten eine Lösung der Frauenfrage nur im Zuge einer proletarischen Revolution für möglich.

Der BDF bestand in den Jahren 1900 – 1914 aus verschiedenen Frauenvereinen, dem sich schließlich auch der Jüdische anschloss und seine Rolle verlor, kurz nachdem das Reichsvereinsgesetz den Frauen politische Betätigung erlaubte, und die Frauen sich einer passenden Partei anschlossen. Die proletarische Frauenbewegung schloss sich der SPD, die Bürgerlichen der liberalen und die konservative einer den konfessionell-rechten Parteien an. Doch der Anteil und Einfluss der Frauen als Wählerinnen war noch immer gering, da die Frauen 1912 zu den Reichstagswahlen noch nicht zugelassen wurden, allerdings bei der Wahlkampf Vorbereitung von großer Hilfe und Bedeutung waren. Der Erste Weltkrieg war ein großer Einschnitt für die Frauenbewegung, da die Situation um 1917, trotz schlechter Arbeitsbedingungen und Wohnverhältnissen, gleichzeitig gekennzeichnet war durch eine für damalige Verhältnisse sehr hohe Erwerbsquote der Frauen. Viele Arbeitsschutzbedingungen wurden 1914 außer Kraft gesetzt, womit Nachtarbeit und längere Arbeitszeit legitimiert waren. Männer wurden in die Armee einberufen und Frauen mussten an ihrer Stelle erwerbstätig werden, wodurch die Quote erwerbstätiger Frauen von 35% auf 55% stieg. Darüber hinaus entlasteten die Frauen den Staat durch freiwillige Arbeit in Horten und Unterstützung von Schwangeren, um die Geburtsrate aufrecht zu erhalten.

---

<sup>2</sup> Vgl. Microsoft Encarta Enzyklopädie 2005: Frauenbewegung

Nach Kriegsende musste die Arbeit an die Männer zurückgegeben werden. In dieser Zeit entstand auch der Nationale Frauendienst unter Bäumer, wo sich die verschiedenen Frauenorganisationen mit Wohlfahrtsverbänden und Gewerkschaften vereinigten und eine Kriegswohlfahrtspflege der Frauen entstand, die eng mit der Regierung zusammenarbeitete und damit politische Bedeutung gewann.

In der Zeit der Weimarer Republik erhielten die Frauen 1918 allgemeines, gleiches, aktives und passives Wahlrecht, und somit waren erstmals Frauen Mitglieder der Nationalversammlung und danach des Reichstages. Formal waren sie damit Männern gleichgestellt, und durch den Einzug der Frauen ins Parlament verlor die Frauenbewegung an Bedeutung, da Frauen als Reichstagsabgeordnete in Gremien, Verwaltungen, in Ministerien und im Parlament vertreten, aber auch als Professorinnen tätig waren. Schwierigkeiten, in höhere Positionen aufzusteigen, gab es aber weiterhin. Bäumer gab 1919 den Vorsitz ihres Verbandes ab, da sie ihre Ziele größtenteils erreicht zu haben glaubte und da nur noch verschiedene Interessengruppen bestanden.<sup>3</sup>

Die erreichten großen Erfolge kehrten sich ins Gegenteil, da mit dem wachsenden Nationalsozialismus und der Auflösung des Bundes im Jahr 1933 Antifeminismus entstand und die Frauen als Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt gesehen wurden. Der BDF musste sich auf politische Neutralität verpflichten. Politik der NSDAP war es, Frauen aus der Öffentlichkeit zu verdrängen, es blieb nur die Wahl, sich der neu entstandenen NS-Frauenfront, einer Parteiorganisation unter Lydia Gottschewski anzuschließen, sich damit auch ihr und dem Führer der NSDAP formal unterzustellen und damit lediglich im wohlfahrtspflegerischem und fürsorglichem Bereich zu arbeiten.

Nach der Auflösung des BDF war das einzig noch Bestehende die Zeitschrift „Die Frau“, die nicht dem Bund gehörte und rein als Publikationsorgan benutzt wurde. Als solche blieb sie das einzige Instrument der Frauen.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. Götttert, Margit: Macht und Eros: Frauenbeziehungen und weibliche Kultur um 1900 – eine neue Perspektive auf Helene Lange und Gertrud Bäumer. Königstein/Taunus 2000, S.91 - 111

<sup>4</sup> Vgl. Hopf, Caroline: Frauenbewegung und Pädagogik – Gertrud Bäumer zum Beispiel. Bad Heilbrunn, 1997, S. 17 - 40

### III. Ausgangspunkt, Problembeschreibung

Die Zeit, in der Bäumer gelebt hat war mit enormen Schwierigkeiten belastet. Besonders Frauen waren Schwierigkeiten ausgeliefert, die wir uns heute kaum vorstellen können.

Die gewaltige wirtschaftliche und soziale Umwälzung und die damit verbundene Revolutionen wie die bürgerliche Revolution 1848/49 in Deutschland, auch die Französische Revolution, ermutigten Frauen, die Ziele wie Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit für beide Geschlechter geltend zu machen.

In der Folge der industriellen Revolution mussten Frauen, die vorher unbezahlte Handwerks- und Hausarbeiten erledigten, als Lohnempfänger in Fabriken arbeiten. Dies war aber auch der Beginn ihrer wirtschaftlichen Unabhängigkeit, verbunden mit einem Kampf gegen vorherrschende Arbeitsbedingungen, unzureichenden Schutzbestimmungen und Wohnverhältnisse. Im Jahr 1907 waren 46% der Frauen ledig, verwitwet oder geschieden und dementsprechend auf ihr eigenes Einkommen angewiesen. Es waren 26% der verheirateten Frauen hauptberuflich tätig, da die familiäre Not ihnen keine andere Möglichkeit bot. Sie mussten trotz schlechter Entlohnung, 11 – 14 Stunden täglich arbeiten. Neben diesem wurde die Frau des Bürgertums in dieser Zeit auf die Rolle einer Hausmutter reduziert, wo die einzige Möglichkeit heraus aus diesem Bild eine Arbeit als Gouvernante, Lehrerin oder Büroangestellte war. Außerdem waren durch den weiter wachsenden Bevölkerungsteil der Frauen immer mehr Frauen auf ihr Verdienst angewiesen da die Männer lange Ausbildungszeit hatten und somit die Frauen zwischen ihrer Ausbildung und Heirat sich selbst versorgen mussten. Dabei verfügten sie meist weder über eine Berufsausbildung noch freien Zugang zum Arbeitsmarkt. Die Bildungsmöglichkeiten für Mädchen waren eingeschränkt und die wenigen Berufe die sie ausüben konnten waren oft schon besetzt, schlecht bezahlt oder erforderten einen enormen Konkurrenzkampf und die Frauen hatten somit auch wenig Aussichten Arbeit zu bekommen.

Neben diesem gab es Widerstände der Männer gegen das Eindringen der Frauen in Männerberufe. Die Frauen waren in Preußen seit dem 1850 geltenden Reichvereinsgesetz politisch völlig ausgeschaltet, sie hatten keinen Zugang zu politischen Parteien und waren nach dem Bürgerlichem Gesetzbuch von 1900 dem Mann rechtlich untergeordnet. Der Mann verfügte über ihr Vermögen und ihren Verdienst und uneheliche Kinder waren dem Vater nicht verwandt. Dieses Ver

eingesetzt wurde erst 1908 aufgehoben. Auch die römisch – katholische Kirche war gegen die Frauenbewegung, da diese ihrer Ansicht nach das Ideal der patriarchalischen Familie zerstörte. Bei einem Vergleich mit anderen Staaten wie in Großbritannien, das überwiegend protestantisch ist und wo es schneller zur Industrialisierung kam, oder den Vereinigten Staaten, muss festgestellt werden, dass der Feminismus dort erfolgreicher war. Aus diesem zeitlichen Kontext und durch das Vorbild anderer Länder, die fortschrittlicher waren, entwickelte sich in Deutschland Stück für Stück eine Frauenbewegung mit dem Ziel, die Hürden des Lebens einer Frau zu überwinden. Genau dies war der Ausgangspunkt für den Einsatz von Gertrud Bäumer, für das Wohl der Frau. Sie wusste selbst bestens aus eigener Erfahrung, wie hart der Kampf für die Verwirklichung ihrer Ziele war.<sup>5</sup>

#### **IV. Anliegen, Motivation**

Bäumers Bemühungen waren vielfältig. Sie bezogen sich auf die Verbesserung der Mädchenbildung und der Anthropologie der Geschlechter, und sie setzte sich ein für die staatsbürgerliche Erziehung der Frau. Sie zeichnete sich aus durch ihre schulpolitische Äußerungen, ihre Bestrebung nach sozialer Ausbildung und den sozialpädagogischen Ansatz.

Ihr Hauptanliegen war die Gleichberechtigung der Frau in einem bürgerlichen Sinn. Die Frau sollte lernen, sich in das öffentliche Leben zu integrieren, sie sollte ihre Rechte wahrnehmen und diese durch Wahrnehmung ihrer Aufgaben und Pflichten zu erfüllen. Heraus aus dem häuslichen Pflichtenkreis sollte sie gegen ihre Ausgrenzung in der Öffentlichkeit kämpfen und durch die von der Frauenbewegung organisierten Vorträge, Informationsabende und Schulungen ihren Bewusstseinshorizont im Hinblick auf gesellschaftliche Zusammenhänge erweitern.

Diese informative Seite, die Bäumer den Frauen anbot, war eine Hilfe zur Selbsthilfe und Mitarbeit, die Frau sollte ihre Persönlichkeit durch erlangte Selbstbestimmung stärken, indem sie an kultureller und praktischer Mitarbeit an Gemeinschaftsleistungen im Beruf und im öffentlichem Leben teilnimmt und sich mit den Mechanismen des öffentlichen Lebens vertraut macht. Deswegen war die damalige bürgerliche Bewegung im weitesten Sinne eine Bildungsbewegung, eine Schulung für bestehenden Verhältnisse, und deswegen auch eine pädagogische Bewegung.

---

<sup>5</sup> Vgl. Hopf, Caroline: Frauenbewegung und Pädagogik – Gertrud Bäumer zum Beispiel. Bad Heilbrunn, 1997,

Durch die Zeitschrift „Die Frau“ wollte Bäumer Richtlinien finden und Einsichten vermitteln, Tatsachen verbreiten, Probleme erkennen und Lösungen finden und erarbeiten, um die Frauen zu informieren und damit zu ermutigen und selbstbewusster zu machen. Damit konnte sie die bis dahin unzugänglichen Sachverhalte zugänglich machen und damit ein neues Bewusstsein bei der Frau schaffen. Durch Vorträge bot sie ihnen eine Bildungsmöglichkeit an, um sich mit den Gebieten Politik, Geschichte und Literatur vertraut zu machen. Sie gab damit keine Theorie vor, sondern arbeitete im praktischen Bereich, da all diese Gegenstände die Realität der Frau berührten.

Durch das von ihr gegründete Sozialpädagogische Institut wollte sie eine Art Musteranstalt für die Ausbildung zu sozialen leitenden Positionen verhelfen, indem sie eine Weiterbildung und Erforschung von Methoden anbot. Somit erreichte sie eine Akademisierung von Sozialarbeit und damit Verknüpfung von Theorie und Praxis. Dank der auf diese Weise entstandenen sozialen Berufe, die für Männer nicht attraktiv genug waren, konnte den Frauen ein Schritt in die Öffentlichkeit ermöglicht werden. Bäumer setzte sich außerdem für eine verbesserte Mädchenbildung ein, indem sie eine öffentlich gleiche und der Knabenschule angepasste Bildung erzielen wollte. Weibliche Lehrkräfte sollten dabei eine Vorbildfigur einnehmen und der Geschlechtercharakter sollte nicht als Erziehungsnorm gelten. Mädchen sollten sich frei von Geschlechtsrichtlinien erziehen werden. Die Koedukation sah die Frauenrechtlerin als geeignetes Mittel für ein „normales“ Zusammenleben. Das Hauptanliegen war für sie, die Frauen zu ihren Mitstreiterinnen zu machen um gemeinsam für die Rechte der Frau zu kämpfen.<sup>6</sup>

Bäumers Motivation erschließt sich aus ihren, unter ungewöhnlich schwierig verlaufenen, Lebensumständen. Während ihrer Schulzeit besuchte sie eine öffentliche Schule, da ihr Vater sie frei von Standesüberheblichkeit erziehen wollte. Durch den Tod ihres Vaters übernahm die damals 9 jährige Gertrud als älteste Tochter, stets die verantwortungsvolle Rolle ihres Vaters. Aufgewachsen in einer fast durchgehend frauenbesetzten Familie, mit der verwitweten Mutter, Tante und ebenfalls verwitweten Großmutter, die als Älteste eine Autoritätsperson darstellte, kam sie in Kontakt mit der Macht des Zusammenhalts von Frauen. Die Not einer finanziell unversorgten und berufstätigen Witwe erlebte Gertrud im Schicksal ihrer Mutter. Diese gab ihre Arbeit auf, da sie

sich dem Berufsleben nicht gewachsen fühlte. Somit war Gertrud gezwungen, eine Lehrerinnenstelle anzunehmen, um die Familie zu unterhalten. Sie musste sich an katastrophale Schulverhältnisse anpassen, und sie merkte, wie wenig Pädagogik hilft und wie viel Kraft solche Umstände fordern. Sie war die einzige weibliche Lehrkraft und konnte die dort praktizierten körperlichen Strafmaßnahmen mit ihrem Verständnis für Pädagogik, vor allem aber mit ihrem Gewissen, nicht vereinbaren.

Ihr Streben nach höherer Bildung bietet ein Beispiel für den langwierigen Weg einer Frau zum Studium. Sie konnte nur über eine Ausbildung zur Oberlehrerin und der anschließenden Prüfung ihr Ziel zum Studium erreichen, wobei Mädchen damals kein Immatrikulationsrecht hatten. Die Begegnung mit Helene Lange, der damals bekanntesten Führerin der Frauenbewegung prägte sie sehr für ihren Weg in dieser Bewegung.

Aber auch die Freundschaft mit Friedrich Naumann inspirierte sie in ihrer politischen Karriere. Seine nationale Schule und sein nationalsoziales Programm zur Lösung sozialer Probleme auf christlicher Grundlage animierte sie.

Während der Anfänge der NS-Zeit, wo sie an Versammlungen der Hitlerjugend teilnahm, sah sie die damalige Jugend der totalen Entpersönlichung und eigener Verantwortung enthoben ausgeliefert, was Ablehnung dieses Regimes auslöste. Kurz nach Machtübernahme der Nationalsozialisten legte sie ihr Reichstagsmandat nieder. Kurze Zeit später gab es keine weiblichen Abgeordneten mehr im deutschen Reichstag.

Ihr Leben weist verschiedene Stationen auf. Durch diese wurde Bäumer geprägt und motiviert, vor allem aber durch die Erziehung zu materieller Genügsamkeit und Selbstdisziplin, dies ist ein Leitmotiv ihres Schaffens, das sie durch ihre Familie erlernte.

## **V. Pädagogisches und sozialpädagogisches Konzept**

Bäumer sieht das neugeborene Kind – in Anlehnung an Ellen Kay und die Reformpädagogik – als ein unschuldiges, unverdorbenes Wesen, das teils schon individuelle Begabungen mit sich trägt. Mit Rücksicht auf diese natürlichen Charakteristika soll das Kind durch erzieherische Maßnahmen in kognitiver und handwerklicher Art gefördert werden. Dabei ist Erziehung nur im ge

samtgesellschaftlichen Zusammenhang, nämlich der Sozialisation denkbar, es ist die Interaktion zwischen der Naturanlage, der Erziehung und der Sozialisation, die das Kind formt. Das Verhältnis dieser drei Einflussfaktoren ist ihrer Meinung nach schwer erfassbar.

Dieser Prozess sorgt auch für die Entstehung der Geschlechterunterschiede. Somit passt sich das Kind und seine Ansprüche der ihm gegebenen Umwelt an und kann dementsprechend zu materieller Genügsamkeit und Selbstdisziplin erzogen werden. In Anlehnung an ihre eigene Erziehung misst Bäumer diesen beiden Eigenschaften einen großen Wert bei als Ziel der Erziehung. Ein weiteres Erziehungsziel ist die Förderung der individuellen Genialität des Kindes, welches für das Leben seiner Kulturgemeinschaft tauglich gemacht werden muss. Die Schule ist in diesem Zusammenhang ein großer Einschnitt im Leben eines Kindes, denn diese bildet den ersten sittlichen Raum des Kindes, die erste eigene Gesellschaft, den Mikrokosmos, in dem eine Erprobung und Vorbereitung auf das spätere Leben stattfindet. Dabei ist zu beachten, dass die Schule nicht die einzige Bildungs- und Erziehungsquelle ist. Diese Idee der Schule als Lebensgemeinschaft versuchte Bäumer während ihrer Zeit in Hamburg zu verwirklichen. Sie steht der damaligen Theorie der Pädagogik mit viel Misstrauen gegenüber, deswegen ist das Verständnis ihrer Pädagogik grundsätzlich eine anwendungs-, handlungs- und sachbezogene Sache. Sie ist eine Praxis, aus der eine Theorie entstehen kann, und die Aufgabe besteht darin, Lösungsmöglichkeiten für die Probleme der Praxis zu finden. Sie befürwortet größtenteils die Elemente der Reformpädagogik, besonders die der Mädchenschule, denn sie sieht in dieser viele Parallelen, da beide eine Zivilisationskritik ausüben, für die „Relativierung des Kopfwissens“ und ein „ganzheitliches Menschenbild“ stehen.

Diese Reformpädagogik wurde aus der Sicht der Frauenbewegung heftig kritisiert, weil man diese als reine Kulturbewegung sah, mit festgelegter Mutterrolle der Frau, was keineswegs der damaligen Realität entsprach. 1907 war jede dritte Arbeitsstelle von einer Frau besetzt. Trotzdem sieht Bäumer eine optimale Lösung in der Verbindung dieser beiden sich ergänzenden Bewegungen. Bildung soll eine humanistische sein, die Seele in Verbindung mit dem Körper formt, denn körperliche Bildung sei ein geeignetes Mittel, um Klassenunterschiede zu überwinden. Bildung ist geschlechtsunabhängig, denn Bildung soll sich nicht auf das Sein des Menschen beziehen, sondern auf das Verhältnis zum Kulturgut. Bäumer wendet sich gegen die Einheitsschule und besteht auf eine Elementarschule, die statt vier Jahre sechs Jahre dauert, damit eine gerechte Auslese stattfindet, welche sich nicht an einem sozialen Status, sondern rein an Leistung orientieren

soll. Bäumer kritisiert die „allgemeine Bildung“ als die einzige höchste Bildung, denn eine Totalität kann nach ihrer Auffassung auch in einer Fachbildung erreicht werden.

Die Sozialpädagogik für sie, in Anlehnung an Hermann Nohl, ist alles, was nicht Schule und Familie ist, sie ist die gesellschaftliche und staatliche Fürsorge, nämlich das dritte Erziehungsfeld.

Der Staat ist eine Art Wächterinstanz, der die Privatsphäre der Familie berücksichtigt und nur bei Vernachlässigung von deren Aufgaben eintritt. Sie wirkte hier als Schülerin von Hermann Nohl mit an der Schaffung des damaligen Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes. Dabei bevorzugt sie die Vereinheitlichung von Schule und Jugendwohlfahrt, die Einbindung in das öffentliche Erziehungsfeld, in dem sich die Sozialpädagogik und damit das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz rein auf Kinder und Jugendliche beziehen.<sup>7</sup>

## **VI. Bedeutung, Folgen**

Bäumer war Frauenführerin, Pädagogin, Politikerin, Beamtin aber auch Schriftstellerin und Schriftleiterin, eine Persönlichkeit die vielseitig ihre Zeit bis zur Gegenwart prägte. Neben ihrem damaligen Schaffen hinterließ sie umfassende schriftliche Werke, Aufsätze in den Zeitschriften „Die Frau“ und „Die Hilfe“, Beiträge zu zahlreichen Sammelwerken, wie das „Handbuch der Frauenbewegung“, aber auch eigenständige Publikationen wie „Die Frau in der Kulturbewegung der Gegenwart“ und die 1933 erschienene Autobiographie „Lebensweg durch eine Zeitwende“.<sup>8</sup>

Erst 30 Jahre nach dem Krieg bildete sich eine neue Frauenbewegung, die sich unabhängig von der Alten entstand. Dabei wird deutlich, dass es gar nicht einmal so lang zurück liegt, nämlich nicht einmal 100 Jahren waren Frauen aufgrund ihres Geschlechts von der höheren Bildung ausgeschlossen. Die koedukativen höheren Schulen, setzten sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg durch. Dies ist ein Indiz für die fortschrittliche Entwicklung in Deutschland im Laufe des 20. Jahrhunderts. Aber, die sozialen Berufe gelten heute immer noch als typische Frauenberufe, sind eher schlecht bezahlt und haben ein geringes gesellschaftliches Ansehen. Fragen nach Herkunft der nicht körperlichen Geschlechtsunterschiede, - ein Bereich, der Gertrud Bäumer eben

---

<sup>7</sup> Vgl. Hopf, Caroline: Frauenbewegung und Pädagogik – Gertrud Bäumer zum Beispiel. Bad Heilbrunn, 1997, S. 77 – 94, S.192 – 202, S.205 - 226

<sup>8</sup> Vgl. Hopf, Caroline: Frauenbewegung und Pädagogik – Gertrud Bäumer zum Beispiel. Bad Heilbrunn, 1997, S. 60, 61

falls intensiv beschäftigte, - wird heute weiterhin nachgegangen, wobei das Verhältnis des biologischen, gesellschaftlichen und erzieherischen Einflusses untersucht wird. Die Debatte zu gleichgeschlechtlicher und gemischter Schulerziehung ist immer noch aktuell, trotz der eingeführten koedukativen Bildung.<sup>9</sup>

Gertrud Bäumer hat viele Spuren hinterlassen, besonders Bildungsstätten, die heute noch ihren Namen tragen. So das frühere Säuglingsheim, und heute eine Einrichtung der Jugendhilfe, in Trägerschaft der Evangelischen Frauenhilfe in Michaelshoven bei Köln, sowie das Gertrud – Bäumer – Berufskolleg, gegründet 1956, früher eine Mädchenschule und heute eine Bildungsstätte im sozialen Bereich, im Märkischen Kreis. Spuren hinterließ sie auch im Reichsjugendwohlfahrtsgesetz, an dessen Ausarbeitung sie mitwirkte, für das sie, zusammen mit zwei anderen Autoren, das Vorwort schrieb und die wichtigsten Gesichtspunkte hervorhob. Dies war ein Einsatz Bäumers für die Jugendwohlfahrtspflege und die Verbesserung des Jugendhilfsgesetzes. Letzteres war vorher zersplittert, da es auf Länderkompetenzen beruhte. Dessen Durchführung war auf mehrere Behörden aufgeteilt. Ein neues, einheitliches Reichsgesetz, sollte die Jugendhilfe verbessern. Leider wurde 1923, trotz der Absicht zur Vereinheitlichung der Jugendämter, auf die Einrichtung eines Jugendamtes aus Kostengründen verzichtet. Heute ist das KJHG (Kinder- und Jugendhilfegesetz) Teil des SGB (Sozialgesetzbuches) und somit auch auf der Bundesebene geregelt.<sup>10</sup> Sie gab eine neue Definition der Sozialpädagogik, in der erstmals in der Geschichte der Pädagogik, die Sozialpädagogik als differentielle Pädagogik theoretisch und historisch begründet wird.<sup>11</sup>

Gertrud Bäumer war durchaus eine charismatische Persönlichkeit, eine Frau von unglaublichem Ehrgeiz, mit enormer Ausdauer und Arbeitskraft, die sie auch vielseitig einsetzte<sup>12</sup>. Darüber hinaus war Bäumer eine Frau, die ein neues Weiblichkeitsbild entwarf, ein Leitbild für die nachfolgende Generation, das die Macht des Weiblichen verkörperte als Basis für die Entwicklung weiblicher Individualität und Selbstbehauptung. Es ist ihr gelungen, ihrer Nachfolgegeneration ein

---

<sup>9</sup> Vgl. Hopf, Caroline: Frauenbewegung und Pädagogik – Gertrud Bäumer zum Beispiel. Bad Heilbrunn, 1997, S. 233, 234

<sup>10</sup> Vgl. Hopf, Caroline: Frauenbewegung und Pädagogik – Gertrud Bäumer zum Beispiel. Bad Heilbrunn, 1997, S. 192 - 202

<sup>11</sup> Vgl. Tiesler, E./Rogers, T./Figge, H.: Tätigkeitsfelder sozialer Arbeit. Heidelberg: Decker & Müller Verlag 1986, S.24

<sup>12</sup> Vgl. Götttert, Margit: Macht und Eros: Frauenbeziehungen und weibliche Kultur um 1900 – eine neue Perspektive auf Helene Lange und Gertrud Bäumer. Königstein/Taunus 2000, S. 96 - 111

neues Selbstbewusstsein auf den Weg zu geben, eine unverzichtbare Kompetenz und eine Art Grundlage für die volle Einbindung der Frau ins gesellschaftliche Leben.

### **Literaturverzeichnis:**

- Bach, Marie-Louise (1989): Gertrud Bäumer. Biographische Daten und Texte zu einem Persönlichkeitsbild, Weinheim
- Göttert, Margit (2000): Macht und Eros: Frauenbeziehungen und weibliche Kultur um 1900 – eine neue Perspektive auf Helene Lange und Gertrud Bäumer, Ulrike Helmer Verlag, Königstein / Taunus
- Hopf, Caroline (1997): Frauenbewegung und Pädagogik: Gertrud Bäumer zum Beispiel, Klinkhardt, Bad Heilbrunn Huber
- Microsoft Encarta Enzyklopädie (2005): Frauenbewegung
- E./Rogers, T./Figge, H.: Tätigkeitsfelder sozialer Arbeit. Heidelberg: Decker & Müller Verlag 1986, S.24
- [www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/innenpolitik/frauen/index.html](http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/innenpolitik/frauen/index.html)
- [www.rmc.ac.at/FGS/sternzeit.htm](http://www.rmc.ac.at/FGS/sternzeit.htm)
- [www.jf.-archiv.de/archiv04/144yy46.htm](http://www.jf.-archiv.de/archiv04/144yy46.htm)
- [www.hochschulstellen.de/de-info-anbieter/g/ge/gertrud\\_ba\\_umer.html](http://www.hochschulstellen.de/de-info-anbieter/g/ge/gertrud_ba_umer.html)
- [members.aol.com/gmsbonn/gertrudbaeumer.htm](http://members.aol.com/gmsbonn/gertrudbaeumer.htm)